

Fortleben des
Heidentums

wie wäre es, wenn etwa gerade das Heidentum fort-
leben würde auf eine sehr unterbewusste Art? welche
Dienste hätte denn dann das Fortleben des Heidentums dem
Fortleben des Imperium romanum geleistet? Und wie wäre
es dann mit Julian Apostata? Wenn manche neuere Schrift-
steller Recht hätten damit, dass z.B. das katholische
Messeopfer im wesentlichen ein altes heidnisches Opfer
ist, und Julian alle Mühe darauf verwendet hat, die alten
heidnischen Gebräuche nicht untergehen zu lassen sondern
sie fortzupflanzen, so hätte er in einer gewissen Weise
doch etwas damit erreicht. Unzählige "Probleme mit Rö-
mern", wie Nietzsche sagt, gehen aus der Betrachtung
des grossen Gegensatzes von Julian Apostata und Konstan-
tin hervor; Probleme, die den heutigen Menschen höchst
fatal sind, die aber unbedingt Probleme der Zeit werden
müssen.

Das zweite Golgotha-
Mysterium in der
Geschichte

VIII Vortrag.

Betrachtet man die Entwicklung der ersten christ-
lichen Jahrhunderte, so möchte man sagen: das Mysterium
von Golgotha habe sich nicht nur einmal, individuell
vollzogen, sondern, in übertragenem Sinne im grossen
geschichtlichen Zusammenhang ein zweites Mal. In der
katholischen Kirchengeschichte wird geredet von der Be-
gründung des Christentums, von den Kirchenvätern und
-Lehrern, von den einzelnen Dogma-Festsetzungen der Kon-
zilien usw., und wenn man auch an den älteren Kirchen-
vätern herauszukritisieren findet, so stellt man die
Entwicklung doch als eine kontinuierliche und die Sa-
che so dar, als ob das eine fortlaufende Geschichte wäre.
Geht man auf den Geist der Sache ein, so kann man sich
aber kaum einen grösseren Gegensatz denken als den, der
da waltet zwischen dem Geist der ersten und der späteren
christlichen Kirchenlehrer und Konzilienbeschlüsse. Ein
radikaler Unterschied, der aus gewissen Interessen
heraus ebenso radikal fortwährend verwischt wird, ein
radikaler Sprung liegt vor in diesem scheinbar fortlau-
fenden Geschichtsprozess. Wie das, was man die Gnesis
nennt, ausgerottet worden ist, darüber besteht ja auch
bei gelehrtesten Leuten heute keine haltbare Vorstellung,
und was Geister wie Clemens der Alexandriner, sein Schü-
ler Origines u.a., selbst ein Tertullian gewollt haben,
darüber herrscht ebenso grosse Unklarheit, weil man auf
Fragmente angewiesen ist, die gressenteils aus Gegen-
schriften gegen diese Geister stammen. Da muss man eben
das zweite Mysterium von Golgotha, wie es sich in der
Geschichte abspielt, ins Auge fassen.

/nur

Als das Golgotha-Mysterium sich vollzogen hatte,
waren noch in weitestem Umfange die alten heidnischen Kul-
te und Mysterien vorhanden. Aber dies und alles, was

Die Zerstörung der
alten heidnischen
Heiligtümer

damit zusammenhängt, wird in der alleräusserlichsten Weise heute erzählt und mit ein paar Worten abgetan. Sieht man sich aber nur einmal die Äusserlichkeiten an, so muss man sagen: in den ersten christlichen Jahrhunderten waren überall ungeheure Pracht und Herrlichkeit aller möglichen heidnischen Tempel und ihrer Götterbilder vorhanden; wobei die letzteren bis in die Einzelheiten ihrer Gestaltung hinein eine künstlerische Wiedergabe desjenigen waren, was in den alten Mysterien gelebt hat. Überall, selbst auf den Äckern, standen die einzelnen kleinen Tempel, ein jeder mit seinem Götterbild. - Die Cäsaren bis ins sechste Jahrhundert hinein haben sich nun in der schärfsten Weise dafür eingesetzt - fest von jedem Cäsar lässt sich Edikt über Edikt nachweisen - dass alle diese Tempel und Tempelchen von Grund auf zerstört wurden. Es war ein Zerstörungswerk, einzig dastehend in der Menschheitsentwicklung, - bis herein in die Zeit, wo der heilige Benedictus eigenhändig mit seinen Arbeiten in Monte Cassino auf dem Berge den Apollo-Tempel abgetragen hat, um das dem Benediktinerorden geweihte Kloster zu begründen. Und Edikte, die scheinbar dieser Zerstörungsarbeit Einhalt tun sollten, haben den tieferen Grund: man wollte die Sache sich langsam vollziehen lassen, damit die Bevölkerung nicht aufrührerisch würde. Alle die Massregeln furchtbarster Art, die mit diesem Zerstörungswerk verbunden waren, werden häufig beschönigt. Das sollte nicht geschehen; denn da, wo die Wahrheit in irgend einer Weise getrübt wird, ist der Zugang zum Christus-Jesus auch durchaus getrübt. Auch sollte die Tatsache, dass die äussere Kirche, dem Konstantinus äusserordentlich viel zu verdanken hat, nicht dazu führen, dass er in der äusseren Kirchengeschichte nicht in der richtigen Weise charakterisiert wird. Denn ein sehr guter Mensch ist im allgemeinen derjenige nicht, der ungerechtfertigterweise den eigenen Stiefsohn beschuldigt hat, mit seiner Mutter ein Verhältnis zu haben - was ungerecht und erfunden war, um einen Mordgrund zu haben -, der ihn dann ermorden liess und darauf auch die Stiefmutter. - In Bezug auf die neuere Geschichte ist die Wahrheitsliebe nicht viel besser, nur werden da andere Gesichtspunkte berührt, und man merkt es nicht so leicht, weil da wieder andere Interessen vorliegen.

Konstantin in
der Kirchengeschichte

Die alten
Tier-Opfer

Bei der Besprechung der Edikte wird auch erwähnt, dass man sich namentlich vonseiten der römischen Cäsaren gegen die blutigen Opfer wandte. Diese Tieropfer waren allerdings eine dekadente Art des Opfers, aber nicht jenes Triviale, was in der Geschichte oft gemeint ist, sondern schon etwas Tiefsinniges. Man wollte dadurch Anregung und eine Art Mittel haben innerhalb gewisser heidnischer Priesterkreise, wiederzubeleben die alten hellenistischen Kräfte. Auf die geistigste Art geschah dies noch in den Mithras-Mysterien, roher und blutiger in den ägyptischen Tempeln. Studiert man die Mithras-

Die Mithras-
Mysterien

Mysterien mit okkulten Mitteln, so ergibt sich: sie waren ein Mittel, durch allerlei Opferverrichtungen, die in viel intensiverer Weise in die Naturgeheimnisse einführen als heute die Leichensektion und Autopsie, welche nur zur Oberfläche führt, - ein Mittel, um in die Geheimnisse der im Weltensall wirkenden Kräfte eingeführt zu werden. Diese Mithras-Mysterien gehen alle zurück auf den dritten nachatlantischen Zeitraum und waren später schon in Dekadenz. Von den Priestern wurden in Gegenwart der Schüler gewisse Verrichtungen gepflegt, die zusammenhängen mit dem Dekomponieren der Naturzusammenhänge, um gerade dadurch zu einer Erkenntnis ihrer Komposition zu gelangen. Wie in diesen Verrichtungen das in den Organismen befindliche Wasser mit dem Feuer zusammenwirkte, wie dies Zusammenwirken wieder den bei der Opferung Anwesenden anregte, - das ermöglichte eine bis in die innersten Fasern des Menschen gehende Selbst- und damit weltenerkenntnis. Aber dies Erleben war in höchstem Masse auf des Menschen Schwäche berechnet. Denn Selbsterkenntnis ist etwas sehr Schwieriges, und diese Opfer erleichterten die Selbsterkenntnis. Ein bis zur Körperlichkeit und Leiblichkeit gehendes Selbsterkennen wurde angestrebt, das man verfolgen kann bis in das Gemüt der grossen Künstler des Altertums hinein, die ihre Art Formen zu geben in gewissem Sinne dem Miterleben der Naturbewegungen und -formungen am eigenen Organismus verdankten. Je weiter man zurückgeht im Kunstschaffen, desto unverständlicher ist es, nach einem Modell zu arbeiten. Die Menschen hatten ein Lebendiges in sich, das lebte, und das sie verkörperten.

Die Eleusini-
schen Mysterien

Eine Fortbildung und zugleich zugleich eine andere Seite als die Mithras-Mysterien stellen die griechischen eleusinischen Mysterien dar. Kam in den ersteren alles darauf an, in leiblicher Art sich selbst zu erleben, so in den eleusinischen Mysterien, sich ausser sich zu erleben. In den Mithras-Mysterien wurde der Mensch recht in sich hineingeschöpft, in den Eleusinien aus sich herausgeholt, sodass er ausser dem Leibe miterlebte die geheimnisvollen Impulse des Natur- und Geistesschaffens ausser ihm. Die Eleusinien waren ein paar Jahrhunderte vor Christus, etwa im 4. Jh, auf ihrer Höhe, die Mithras-Mysterien damals schon dekadent. Was wurde in den Mysterien geleistet für den Menschen? Die Antwort wurde geleistet auf die grosse delphische Aufforderung "Erkenne dich selbst!" Nur eben auf verschiedene Art, - in den Eleusinien so, dass der Mensch ausser dem Leibe in Zusammenhang kam mit der geheimnisvollen Kraft der Sonnenwirkung, mit den Kräften des Sonnen- und Mond-Impulses auf Erden, der Sternen-Impulse, der Impulse der einzelnen elementaren Kräfte, der Wärme-, Luft-, Feuerkräfte usw. Da wiederum durchwühlte des Menschen Seelisches, das aus

dem Leibe geholt wurde, die Äusseren Elemente, das Äussere Dasein, und in diesem Zusammenprall mit dem Äusseren wurde die Selbsterkenntnis erreicht. Man wusste: man konnte so zu allem seelischen Erleben kommen, - nur etwas Reales mit dem Begriff des "Ich" zu verbinden war unmöglich, sofern es nicht aus den Mysterien kam. Für jene Zeit blieb das Ich immer etwas Abstraktes, wenn nicht diese starke Anregung durch die Mysterien erfolgte.

*Die Fortentwicklung
alter Kulte
im Messopfer*

Als nun die geschilderte Kombination der christlichen Entwicklung mit dem Imperium romanum zustande kam, wollte man das Bild der vorchristlichen Mysterien-Entwicklung möglichst verwischen. Vor allem die Fortentwicklung der Kulte muss man aber ins Auge fassen, wenn man die Entwicklung des Christentums tiefer studieren will. Für gewisse Gesichtspunkte ist die Fortentwicklung der Kulte viel wichtiger als die Fortentwicklung der Dogmen. Diese brachten Streitigkeiten, sind aber wie der Vogel Phönix: sie entstehen immer wieder aus ihrer eigenen Asche. Die Mysterien-Kulte aussurotten, darauf kam es an, um damit unmöglich zu machen abzulesen, wie man versuchte, sich den göttlich-geistigen Kräften zu nähern.

Was ist denn der christliche Mittelpunkts-Kultus, das katholische Messopfer, in seinem ganzen, ungeheuer tiefen Sinn? Es ist mit alledem, was daran hängt, eine kontinuierliche Fortentwicklung der Mithras-Mysterien, die in gewisser Weise kumuliert sind mit den euleusischen Mysterien. Der blutige Charakter, den allmählich die Mithras-Mysterien hatten, erfuhr eine wirkliche Milderung. Aber da ist eine unendliche Ähnlichkeit des Grundgeistes. Dass der Priester, wie übrigens auch der sonst das Abendmahl Empfangende, den Leib des Herrn zu sich nimmt, nachdem er so und solange nichts gegessen hat - "mit nüchternem Magen" -, das ist zum Verständnis der Sache viel wichtiger als manches andere, namentlich manches, worüber man im Mittelalter furchtbar gestritten hat. Die Wirkung kann freilich nur da sein, wenn ein entsprechender Unterricht stattgefunden hat über dasjenige, was unmittelbar nach dem Empfang des blutigen Leibes des Herrn erlebt wird. Wie wenig wird heute auf diese Feinheiten gesehen, dass dadurch wirklich ein Erlebnis eintreten soll, das ein gewisses inneres Verspüren darstellt, eine Art neuzeitlicher Wiedergeburt dessen, was als Anregung in den Mithras-Mysterien stattgefunden hat. Es stehen wirklich hinter dem Kultus gewissermaßen mysteriöse Dinge. Und die Kirche hat mit der Priesterweihe auch eine Art von Fortsetzung des alten Initiationsprinzips schaffen wollen. Nur hat sie vergessen in vieler Beziehung, dass das Initiationsprinzip darin bestand gewisse Lehren zu geben, wie die Dinge durcherlebt werden sollen.

*Von Kultus und
Priestertum*

Der Geist der alten
Kirchenväter ist
anderer
als der der kath. Kirche

Julian Apostat wollte dahin/kommen, wie die Eleusinien zusammenhingen mit den Mysterien der dritten nachatlantischen Zeit. Was konnte er in den Eleusinien erfahren? Da muss man darauf sehen, wie ein Clemens der Alexandriner, sein Schüler Origenes, selbst ein Tertullian oder Irenäus, - wie diese z.T. vom heidnischen Initiationsprinzip ausgegangen sind und sich dann auf ihre Art zum Christentum hinübergelassen haben. In ihnen lebt eine ganz besondere Art der inneren Bewegung der Begriffe und Vorstellungen; ein ganz anderer Geist, als später in der Kirche lebt. An ihn muss man herankommen, will man an das Mysterium von Golgatha herankommen.

Die Menschen schlafen so viel in Bezug auf die grossen Kulturerscheinungen. Spricht man heute über eine Erscheinung, über die man schon vor einigen Jahren gesprochen hat, so ist es oft so, als wenn das ebenso gut Jahrhunderte zurückliegen könnte. Man hat das Gefühl, dass die Zeit sich ganz in die Länge gezogen hat, so fremd sind die Dinge inzwischen geworden.

Das Verständnis
der Philosophen von
Aristoteles

Man kann auch zu dem Urteil kommen: mit gewöhnlichem Verstande, wenn man nicht okkulte Mittel anwendet, sind die alten griechischen Philosophen Thales, Heraklit, Anaxagoras usw. wirklich nicht zu verstehen. Sie reden in einer anderen Begriffssprache. Das gilt sogar für Plato. Was man wirklich verstehen nennen darf beim Genenommen der Begriffe, das beginnt eigentlich für das menschliche Denken erst bei Aristoteles. Und eigentlich heisst es in derselben Art denken wollen, wie ein anderes Zeitalter gedacht hat, im Grunde dasselbe für einen Menschen, der im Konkreten lebt, wie wenn man 56 Jahre alt geworden ist und man möchte einmal auf einen Viertelstunde 26 Jahre alt sein, um das zu erleben, was mit 26 Jahren erlebt hat. Eine gewisse Art zu denken, taugt eben nur für ein bestimmtes Zeitalter. Was da die Eigenart des Denkens ist, wird immer wieder nachgedacht. Es ist interessant, wie Aristoteles im Mittelalter als der Herrscher der Gedanken gelebt hat, und wie er bei Franz Brentano gerade jetzt wieder aufsteht. Ein schönes, herrliches Buch hat er 1911 über Aristoteles geschrieben, worin er Vorstellungen und Begriffe verarbeitet hat, die der jetzigen Zeit besonders nahegebracht werden sollten. Aristoteles ist aber auch in gewissem Sinne dem Schicksal verfallen - und zwar durch die Kirche -, dass er verstümmelt worden ist, und dass man wichtige Dinge nicht hat von ihm. Sodass auch er okkult ergänzt werden muss. Und die wichtigsten Dinge beziehen sich gerade auf die menschliche Seele.

Fragt man nun heute: wie kann ich einen sicheren Weg finden, in mir selbst die Quellen für das Mysterium von Golgatha zu eröffnen, so kann man zunächst an

*Aristoteles, innere
Einsamkeit und
das Verständnis für
das Golgotha-
Ereignis.*

Aristoteles anknüpfen. Denn er versucht von sich aus je-
nes innere Erleben in sich regsam zu machen, das derje-
nige nachmachen müsste, der eine solche Frage aufwirft.
Aristoteles hat schon einen eigentümlichen inneren -
sagen wir mystischen Weg eingeschlagen; seine "Wertker-
heit", von der die Kommentatoren sprechen, besteht nicht
darin, dass A. diese Dinge nicht beschrieben hat, sondern
darin, dass sie nicht abgeschrieben und überliefert sind.
Er wollte in der Seele finden, was innerliche Gewissheit
gibt, dass die Seele unsterblich ist. Es war ihm klar,
dass man dieses Unsterbliche erleben kann, wie man es
nach ehrlicher, wirklich innerlicher meditativer Arbeit
erlebt. Dann erlebt er auch das, was man erlebt haben
muss, um zum Verständnis des Golgotha-Mysteriums zu ge-
langen: **i n n e r e E i n s a m k e i t!** Fragt man,
was man da eigentlich verlassen hat, indem man so einsam
geworden ist, so muss man antworten: jetzt hast du mit
dem besten Teil deines Wesens Vater, Mutter, Brüder,
Schwestern und **d i e g a n z e ü b r i g e w e l t**
mit ihren Einrichtungen im Grunde genommen mit der Seele,
mit dem besten Teil des Wesens verlassen. Man kommt auf
dasselbe wie Aristoteles: dass eben der Verkehr mit der
Aussenwelt durch die Leibesorgane vermittelt wird, aber
dass im Inneren etwas ist, das über den Tod hinaus geht,
jedoch keinen anderen Zusammenhang hat als nur den mit
dem eigenen Ich. Und wieder müsste sich der Mensch, in
Nachahmung des Aristoteles, sagen: ich bin nun nur in
mir selber und kann in Begriffen der Unsterblichkeit nur
bis dahin gelangen einzusehen, dass ich nach dem Tode
mich selbst erleben werde in absolutester Einsamkeit,
durch alle Ewigkeiten nichts anderes von mir habend als
dasjenige, was ich im Leben durchgemacht habe als Gutes
und Böses, das ich ewig anschauen werde. Das erlangst
du durch deine eigene Kraft, so sagt Aristoteles. Willst
du etwas anderes wissen über die geistige Welt, so kennst
du dich auf deine eigene Kraft nicht stützen, dann musst
du dich einweihen lassen oder auf Eingeweihte hören.

Wenn man die nötige Kraft und Ausdauer hat in
der geschilderten Einsamkeit weiterzuleben, so wird sie
zu einer starken Kraft und führt zu einem weiteren Er-
lebnis: zu der unmittelbaren Gewissheit, dass man selbst
diese Einsamkeit herbeigeführt hat, dass man nicht mit
ihr geboren ist. Dies wieder führt unmittelbar dazu,
dass man sich mitschuldig fühlt an der Tötung des Gottes;
und es wird klar, dass etwas geschehen ist in der Zeit,
wo das Göttliche durch das Menschliche abgetötet worden
ist. Auch zur weiteren Definition von der Tötung des
Gottessohnes würde man kommen können. Das mystische Er-
leben darf eben nicht ein einziges, nebuloses, verschwom-
menes sein, sondern es geht in Stufen vor sich. Den Tod
des Christus kann man erleben. Dann braucht nur dieses
Erlebnis starke Kraft zu werden, und - Christus, der
Auferstandene ist da.

*Christus und
die Historie*

So kann man ein dreistufiges mystisches Erlebnis haben. - Dann sollte noch etwas anderes hinzukommen, um den Weg zu den Quellen des Golgotha-Mysteriums zu finden; etwas, das heute stark verschüttet ist. Nietzsche hat als einziger genügend stark darauf hingewiesen in der Abhandlung "Über den Nutzen und Schaden der Historie fürs Leben". Denn durch nichts wird uns die Christus-Erkenntnis gründlicher ausgetrieben als durch dasjenige, was man heute Geschichte nennt. Mag sie noch so gelehrt und "treu" sein, die Geschichte, - der Mensch stirbt an ihr seelisch, so wie sie heute ist. Die wichtigsten Dinge im Leben des Menschen und Menschheit kennt man **n i c h t !**

*Auferstehung
der Vorstellungen
(Der lebendige
Goethe)*

Nicht das äusserlich Biographische an einem Menschen ist wichtig. An Goethe z.B. ist wichtig, dass er lebt! Dass, als Goethe 1832 gestorben ist, etwas nicht nur in seiner Individualität fortlebt, sondern etwas fortlebt, was um uns herum ist wie die Luft, aber geistig! nicht bloss in dem, was die Menschen reden. Das Geistige ist um uns herum, wie es um die Menschen des Altertums noch nicht geistig herum war. Der Ätherleib wird von der Seele abgetrennt als eine Art zweiter Leichnam; aber er wird durch den Christus-Impuls, der geblieben ist von dem Mysterium von Golgotha, in gewisser Weise doch konserviert und löst sich nicht rein auf. Wenn man den wirklichen Glauben hat, wie er in diesen Vorträgen charakterisiert wurde, "Goethe ist als Ätherleib auferstehend", und sich dann an sein Studium macht, dann werden in einem selbst seine Begriffe und Vorstellungen lebendig, und man schildert ihn nicht so, wie er war, sondern wie er heute ist. Dann hat man den Begriff der Auferstehung ins Leben getragen. Dann glaubt man an die Auferstehung. Das hängt mit einem tiefen Mysterium der neueren Zeit zusammen. Wir mögen denken, was wir wollen - für unser Fühlen und Wollen gilt es nicht, aber für unser Denken und Vorstellen gilt es - : solange wir im physischen Leibe sind, gibt es ein Hindernis dafür, dass die Vorstellungen sich in der richtigen Weise ausleben können. Möge Goethe noch so gross gewesen sein, seine Vorstellungen waren noch grösser als er selber. Denn dass sie so gross haben werden können, wie sie waren, und nicht grösser, daran \times war sein physischer Leib schuld. In dem Augenblick, wo sie sich vom physischen Leibe trennen konnten - gemeint sind jetzt die Vorstellungen, die im Ätherleibe in gewisser Weise weiterleben, nicht sein Fühlen und Wollen -, und wo sie in sich aufgenommen werden können von jemand, der sie in Liebe aufnimmt und weiterdenkt, da werden sie noch etwas anderes, da gewinnen sie ein neues Leben. Glauben Sie, dass die erste Gestalt, in der Vorstellungen bei jemand aufsuchen können, unter keinen Umständen die letzte Gestalt dieser Vorstellungen gibt, - sondern glauben Sie an eine Auferstehung der Vorstellungen! Und zwar so fest, dass Sie

*Christus, der
Aufgestandene*

gern anknüpfen, jetzt nicht bloss in Ihrem Blut an Ihre Vorfahren, sondern an die geistig-seelischen Vorfahren, und diese finden. So erfüllen Sie den Christus-Ausspruch: nicht nur anzuknüpfen an die Leiber mit dem Blute, sondern anzuknüpfen an die Seelen mit dem Geist, - so machen Sie im Leben unmittelbar wirk-
s a m d e n G e d a n k e n d e r A u f e r -
s t e h u n g . Wer in diesem Sinne sich an die Vergangen-
heit seelisch anlehnt, der lernt in sich selber er-
leben das F e r t l e b e n d e r V e r g a n -
g e n h e i t . Dann ist es nur eine Frage der Zeit,
dass der Augenblick eintritt, wo der Christus da ist
und bei Ihnen ist. Alles hängt davon ab, an den Aufer-
standenen und die Auferstehung sich anzuklammern und
sich zu sagen: eine geistige Welt ist um uns herum,
und die Auferstehung hat eine Wirkung gehabt!

Wenn man einmal das Erlebnis hat, dass man ange-
knüpft hat an irgend einen Gedanken eines Menschen, der
bereits durch den Tod gegangen ist, dessen physischer
Leib der Erde einverleibt ist; wenn dann dieser Gedanke
mit einem weiterlebt, so kann man sich eines Tages sagen:
So wie der Gedanke lebt, wie er in einem neuerdings leben-
dig wird, so ist er durch den Christus lebendig und hat
niemals so lebendig werden können, bevor der Christus
auf der Erde war.

Man muss eben, um das Mysterium von Golgotha
mystisch zu erleben, nicht bei Abstraktionen stehen
bleiben. Und wer die Frage aufwirft "wie kann ich selber
an den Christus herankommen?", der muss sich klar sein,
dass er herankommen muss an den A u f e r s t a n d e -
n e n , und dass er der Begegnung mit dem Christus
zur rechten Zeit sicher sein kann, wenn er nur mit Ge-
duld und Ausdauer den beschriebenen Weg geht.

An den Christus gewissermassen selber nach Art *der*
eleusinischen Mysterien heranzukommen, das war das Be-
streben gerade noch der ersten Kirchenlehrer. Mag man
sie Gnostiker nennen oder nicht - Clemens von Alexan-
drien könnte man einen solchen nennen, - sie beschäftig-
ten sich/ganz anderer Weise mit dem Christus, weil sie
ihn durch die Eleusinien erleben wollten, als man es
später tat; nämlich so, dass sie ihn vor allen Dingen
als ein kosmisches Ereignis nahmen. Immer wieder wurden
Fragen aufgeworfen wie: was hatte eigentlich diejenige
Wesenheit als ihr Charakteristisches an sich, die im
Paradies dem Menschen begegnete? wie war sie mit dem
Logos verknüpft? Und: wie wirkt der Logos rein in der
geistigen Welt? Und man muss sagen, wenn man den Blick
wirft auf die Eleusinien und die Mithras-Mysterien, die
mit Stumpf und Stiel ausgerottet wurden: in den ersten
Jahrhunderten nach dem Golgotha-Mysterium ging der wie-
dersuferstehende selber in den Mysterien herum, um diese

/in

zu reformieren. Deshalb kann man in einem wirklich tiefen Sinne sagen: Julian Apostata war vielleicht ein besserer Christ als Konstantin. Konstantin war erstens nicht initiert, und dann nahm er das Christentum in ganz äusserlicher Weise an. Aber Julian hatte eine Ahnung davon: willst du den Christus finden, so musst du ihn durch die Mysterien finden; denn wird er dir das Ich geben, das zu Aristoteles Zeiten noch nicht gegeben werden konnte.

Der Weg zum Griechentum muss wieder gegangen werden, - ohne Urkunden. Das Griechentum muss wieder erstehen; natürlich nicht so, wie es war, - sonst kommt man zu jenen Affereien, die dadurch entstehen, dass man da und dort die olympischen Spiele nachäfft. Von innen heraus muss und wird das Griechentum wieder erstehen. Und den Weg in die Mysterien müssen die Menschen finden, nur wird er ein sehr innerlicher sein, dann werden sie auch den Christus in entsprechender Weise finden.

Das zweite Golgatha:
die Zerstörung
des Serapis- u.
Zeus-Tempel

Wie das erste Mysterium von Golgatha in Palästina vollzogen wurde, so das zweite durch den Konstantinismus. Indem man die Mysterien ausrottete, wurde der Christus als historische Erscheinung zum zweiten Mal gekreuzigt. Die Zerstörungen jener Jahrhunderte waren nicht nur furchtbar auf künstlerischem und mystischem Gebiet, sondern es war auch eine Zerstörung wichtigster Menschheits-erlebnisse. Freilich verstand man's nicht, weil man schon die Tiefe der Begriffe vollständig verloren hatte. Als der Serapis- und der Zeustempel mit ihren grossartigen Bildnissen zerstört wurden, da meinten die Leute, nun hätten ja die Zerstörer Recht. Denn es bestand die Sage: wenn der Serapis-Tempel zerstört wird, dann stürzen die Himmel ein, und die Erde wird zum Chaos. Das geschah aber nicht, sagten die Leute. Und doch: die ganze ungeheure Weisheit, die sich wölbte mächtiger als der physische Himmel in der Anschauung der Alten, - sie stürzte zusammen mit dem Serapis-Tempel; und es wurde zum Chaos, was die Alten in den Mithras- und in den ägyptischen Mysterien erlebten, wenn sie durch den Opferdienst innerlich nachlebten die Geheimnisse des Mondes und der Erde, wie sie sich im Menschen selber abspielen. Was in diesen Jahrhunderten verschwunden ist, ist durchaus dem zu vergleichen, was verschwinden würde, wenn wir unsere Sinne plötzlich verlieren würden. An die Auferstehung müssen wir glauben, wenn wir nicht überhaupt, was verschwunden ist, als etwas völlig verlorenes betrachten wollen. Dazu aber ist nötig, dass die Menschen starke und mutige Begriffe in sich aufnehmen.

Die Menschen müssen hinweg aus der Selbstgefälligkeit, in der sie heute vielfach sind. - In den 80-er Jahren hielt ein Benediktiner-Pater Knauer, in Wien Vorträge über die Stoiker (Zeno, Kleantes, Chrysippos,

Die Stoiker,
Kant und die
Völkerbunds-Idee

usw.), die 200 bis 300 Jahre vor Christus lebten, und er erwähnt, dass "die Stoa einen das ganze Menschengeschlecht umfassenden Völkerbund anstrebt, der allen Rassenschiss und Krieg ein Ende zu machen geeignet wäre." Es ist einem, als hätte man nicht recht gehört, wenn man jetzt den Wilson u. s. Staatsmänner der Gegenwart hört von einem Völkerbund reden! Die Stoiker haben das alles viel besser gesagt, denn hinter ihnen stand die Kraft der Mysterien. Sie haben es mit innerer Kraft gesagt, die nun geschwunden ist, und die Schale ist nur zurückgeblieben.

Knauer sagt weiter: dass Kant in seiner Schrift "Zum ewigen Frieden" den Völkerbundgedanken wieder aufgriff und für durchführbar erklärte. Der ewige Friede müsse dann einsetzen, wenn die mächtigsten Staaten der Erde eine wahre Repräsentativ-Verfassung hätten. (Jetzt nennt man's "Neu-Orientierung" in einer schattenhaften Abschwächung. Bei Kant ist es schon abgeschwächt, aber jetzt ist es das noch mehr.)

Der amerikanische Schriftsteller Brooks-Adams hat untersucht, was es bedeutete, wenn immer wieder durch gewisse Völkerschaften das Altgewordene der Menschheitsentwicklung aufgefrischt worden ist, wie durch die germanischen Völker das Imperium romanum. Brooks-Adams findet viele Ähnlichkeiten mit dem Imperium romanum; aber nirgends findet er diejenigen, die da kommen sollen, es neuerdings aufzufrischen. Die Amerikaner hält er nämlich nicht dafür, und das ist auch begründet. Denn von aussen wird diese Auffrischung nun nicht kommen, - von innen muss sie kommen, dadurch dass der Geist belebt wird. Von den Leibern wird keine Auffrischung kommen, von den Seelen muss sie kommen. Sie kann aber nur kommen, wenn der Christus-Impuls in seiner Lebendigkeit erfasst wird.

Das Sprichwort ^{Eule} "Die Erde der Minerva kann nur in der Dämmerung ihren Flug entfalten" hat für frühere Zeiten gegolten. Da konnte man sagen: wenn die Völker alt geworden waren, dann gründeten sie Philosophenschulen und blickten gleichsam im Geist zurück auf das, was der Instinkt geleistet hat. In Zukunft wird es anders werden. Denn dieser Instinkt wird nicht mehr kommen. Aber der Geist selber muss wieder Instinkt werden, und aus dem Geiste selber muss die Möglichkeit des Schaffens entstehen.

A u f d e n A u f e r s t e h u n g s g e -
d a n k e n kommt es an. Was gekreuzigt worden ist,
muss wieder auferstehen. Das wird durch keine Historie
bewirkt, sondern nur dadurch, dass wir in uns lebendig
machen die wirksamen Geisteskräfte selbst.
